

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 142

Freitag, den 21. Februar 1817.

## Bischof Ladislaus v. Kamanházy.

Aus Waizen wird gemeldet, daß daselbst am 11. d. M. die feyerliche Beisehung der Hülle des am 4. Febr. verewigten hochw. Hrn. Waizner Bischofs Ladislaus v. Kamanházy, in der Kapitular-Gruft statt hatte. Der hochw. Stuhlweißenburger Herr Bischof Joseph v. Vurum, führte den Leichenzug, zu welchem sich nicht nur aus dem Pester, sondern auch aus den benachbarten Komitaten eine zahlreiche Versammlung aller Stände eingefunden hatte, um dem Verklärten die letzten Ehren hienieden und die Hochachtung zu bezeigen, deren er sich auf seiner ganzen Laufbahn als Mensch, als Priester, und als verehrtester Seelenhirte so vielfältig werth gemacht hatte. Die Leiche wurde aus der bischöflichen Residenz, erst von Mitgliebern des hochw. Waizner Domkapitels, dann von Pfarrern, und endlich von dem jüngeren Clerus, nach der Domkirche getragen, daselbst in der Mitte niedergesetzt, und, nach abgehaltenem würdevollen Seelnamt, in die Gruft verientt. — So ging denn also mit dem hochw. Kamanházy abermals aus dem ehrwürdigen Kreise der hohen Vorsteher der Kirche unseres Vaterlandes einer der Lebenswürdigsten in die Ewigkeit über. Er hatte das Alter seines Lebens nicht viel über 60, und das seiner bischöflichen Diözesan-Würde nur auf achte gebracht. Geboren 1753 in der Neutraer Diözese, zu Sillein (Zsolna) Trentschiner Komitats, docirte er nach vollendeten Studien und empfangener Weibe eine Zeitlang als Professor im Neutraer Seminarium. Von da ging er als Pfars-

rer zu Scaany (Neutraer Komitats) in die Seelsorge über, wurde weiterhin Pfarrer und Domherr zu Neutra, und 1805 Prälat der hohen königl. Gerichtstafel. Zwey Jahre darauf ernannte ihn Se. k. k. Majestät zum Befehlshaber der hohen Septemviral. Gerichtstafel, zugleich zum Nooierbischof und Neutraer Großpropst, im nächstfolgenden Jahre aber zum Waisner Diözesan. Bischof, in welcher letzteren Würde er den Höchstseel. Primas Erz. Carl Ambrosius königl. Hoheit unmittelbar zum Vorgänger hatte.

### Ueber die Hochzeitgebräuche einiger Zipserdeutschen an den Ufern der Papper.

Sechster Brief. R \* \*.

Ob Ihnen, geliebter Freund, und Ihrer verehrungswürdigen Julie, meine, nicht so ganz interesselosen Mittheilungen, in dem Gewande, in das ich sie kleide, einen Geschmack werden abgewinnen können, weiß ich nicht: doch ich lasse mich durch diese Ungewißheit nicht aufhalten, und ohne Zaudern trete ich daher mit meinen Briefen, in die friedlichen Zirkel Ihrer Häuslichkeit. Verzeihen Sie mir, dem alten Brieffschlendrian auch etwas vergönnend, dieses kleine Präambulum. —

Ich komme zur eigentlichen Sache. Wenn nun der, um die Hand seines Mädchens werbende Jüngling, günstig und liebevoll von seinen künftigen Schwieger. Eltern aufgenommen worden war, so eilt er von den Schwingen des größten Frohlockens getragen, nach Hause. Ich weiß nicht, ob ein Feldherr, der als Günstling des Glückes, von Sieg und Triumph begleitet, innerhalb der Linie, einer für unüberwindlich gehaltenen Festung, ausruft: Veni, vidi, vici! in dem Innersten seines Herzens so eine Wonne zu empfinden vermöchte, als nach dem glücklich überstandenen,

Heißen Freyungsakte, der in seiner Unschuld liebende Jüngling, eben jetzt empfindet. Unter den freudigsten Gebärden, macht er sogleich seinen Eltern, da er waastrunken kaum zur Thüre hinaustaumelt, mit dem Resultate seiner nächsten Werbungsexpedition, ebenfalls in einer hierzu eigentlich bestimmten Rede, bekannt. Und nun geht erst das Fragen, Ausforschen und Anschicken zur bevorstehenden Hochzeit an. Wägen alles bis jetzt in aller Stille seinen Gang genommen zu haben, so entsteht jetzt Lärm und die Hochzeitalocke wird, wie man zu sagen pflegt, gelitten.

Ehe man aber zur Ausführung der vielen Projekte, die sich jetzt beyden Partheyen, wie Riesengebirge vor die Augen hinstellen, weiter schreitet, so findet sich gewöhnlich, nach dieser nächsten Solennität, und möge unter den Liebenden gleich das beste Seeleneinverständnis herrschen, so manches zwischen den Eltern der Kinder auszugleichen. Bis unter ihnen die Fluthen der Skrupel und Exzeptionen, nicht in der gehörigen Bilanz stehen, und alles ins Reine, was Stoff zu Mißverständnissen und Irrungen geben könnte, gebracht wird, geschieht von ihrer Seite zur Förderung der Verbindung der Heißliebenden nichts. Bis dieß aber bewirkt wird, braucht es eine herkulische Mühe. Merkur der beflügelte, muß sich bey dergleichen gegenseitigen Erklärungen, ziemlich müde laufen. Seine Dienerinnen sind in diesem Falle gewöhnlich alte Weiber, die aus einem Haus in das andere die Posten, und die nöthigen Berichtigungen über das Ebinnen, Hinwegräumen der anstößigen Hindernisse, tragen, und die von den Eltern der Liebenden eben so, nur zu einem andern Endzwecke gebunden werden, wie einst, auch bejahrte Weiber, von den Römern bey Leichenbegängnissen, für Geld und gute Worte gebunden wurden, um an den Särgen der Verbliebenen zu klagen und zu heulen. Die hier aufgenommenen

und bezahlten Weiber, müssen das Gegenheil thun; sie müssen jubeln, lachen, Schnacken vorbringen, Zureden, und nach aller nur möglichen Kraft, ihrer natürlichen Eloquenz, alles dasjenige, was Braut und Bräutigam in allen ihren Verhältnissen angeht, im größten und schönsten Lobe überall und vor jedermann erheben. — Wenn dergleichen Postträgerinnen mit ihren Depeschen hin und her laufen, so ist das ganze Dorf lebendig und voller Neugierkeiten, die die Spinnstuben nach dem Geschmacks der Bauern, gar herrlich unterhalten. Man kann sich nicht genug satt darüber reden, was die Brautleute, und ihre künftige Vermählung betrifft.

Sie werden aber, geliebter Freund, fragen; was denn unter so großen Anstrengungen auszugleichen und zu berichtigen sey? — Nichts anders als das, was das leidige, zeitliche Haab und Gut angeht. Sie wissen, daß in diesem Punkte die Eltern, von Kaltblütigkeit und sehr oft auch von Eigennaz regiert, weit richtiger sehen, als die Böglinge der seligen Liebe in dem Reiche ihrer goldenen Phantasien. Die Eltern des Bräutigams fragen gewöhnlich: ob die Braut eine, nach Standesgebühren richtige Aussteuer erhalten werde? Wie viel Stück Rindvieh, und wie viel Schaafe man ihr mitgeben wird? ob sie einen halben oder ganzen Wagen mitbringen wird? ob sie brav Leinwand weben kann? ob sie einen schönen, mit Fuchswammen ausgeschlagenen Pelz habe? ob sie in ihrem Herzen nicht eine böse Lücke verderge u. s. w. Die Eltern der Braut ziehen wieder durch ihre Boten Erkundigungen von dem Bräutigam ein: ob er nicht ein heimlicher Faulenzer, ein Laazer und schlechter Kirchengänger sey? ob er Lust und Liebe zu dem Worte Gottes habe? wie lange seine Eltern ihn und sein künftiges Weib, bey ihrer Kost halten, und wie viel sie ihm denn von ihrer Wirthe

schaft abtreten werden u. s. w. Freylich wo der Fa-  
trist: daß Braut und Bräutigam Arm sind, so wird m  
mit diesen, oft sehr nothwendigen Formalitäten, bald f  
tig. Bey reichern Partheyen aber, verziehen sich dergl  
chen Ausgleichungswerke oft sehr lange, und zuweilen g  
schieht es auch, daß alles, was bisher unternommen wor  
den war, sich in einem dünnen Nebel aufzulösen pflegt,  
wenn man nicht auf ein Gleiches treffen kann.

Doch wenn alles in Bezug auf die beyderseitigen Bes  
denklichkeiten, durch die ausgesandten und besoldeten Bot  
ten (denn selbst treten die Eltern der Liebenden nie zu  
sammen, um das, was zwischen ihnen eine Spannung er  
regt, beyzulegen, weil sie sich, wenn sie dieß thäten, nach  
der Meynung der Bauern, dann große Verachtung und  
die Schande elender Kuppler, die ihre Kinder verhandeln,  
zuziehen würden), glücklich beendet worden ist, so kreis  
tet man sogleich zur Wahl und Bestellung derjenigen Men  
schen, die bey der Hochzeitfeyer unentbehrlich sind. Zu  
diesen Nothleuten gehören die Beystände und Tischdiener.  
Bis diese gewählt werden, braucht es wieder gar viele  
Berathschlagungen und Zeit. Gewöhnlich nimmt man sie  
aus den Reihen der nächsten Seiten-Anverwandten. Der  
gleichen Menschen müssen aber nach dem Begriffe der Bau  
ern, sehr gelehrt und studirt seyn: weil sie viel zu Res  
den haben. —

Das Nähere hierüber, geliebter Freund, wird Ihnen  
mein nächster Brief entdecken. Vergeben Sie mir, wenn  
ich mit meinem schnellen Abbrechen in dieser Materie, die  
Aufmerksamkeit Ihrer Wissbegierde, unangenehm unterbro  
chen hätte.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Der Parse, der Jude und der Christ.

Ein Jude trat in einen Parsentempel und sah daselbst  
die heilige Feuer. Er sprach zu dem Priester: Wie, ihr  
setzt das Feuer an? — Nicht das Feuer, antwortete der  
Priester, es ist uns ein Sinnbild der Sonne und ihres  
erwärmenden Lichtes. Darauf fragte der Jude: Vereh-  
ret ihr denn die Sonne als eure Gottheit? Wißt ihr nicht,  
daß auch diese nur ein Geschöpf des Allmächtigen ist? —  
Das wissen wir, erwiederte der Priester; aber der sinnli-  
che Mensch bedarf des sinnlichen Zeichens, um das Höch-  
ste zu fassen. Und ist nicht die Sonne das Bild des uns-  
sichtbaren und unbegreiflichen Lichtes, das alles erhält  
und segnet?

Darauf antwortete der Israelit: Unterscheidet denn  
euer Volk das Bild von dem Urbilde? Schon nennet es  
die Sonne seinen Gott, und selbst von diesem wieder zu  
einem niederen Bilde versinkend kniet es vor der irdischen  
Flamme. Ihr reizet sein äußeres und verblendet sein in-  
neres Auge, und indem ihr ihm das irdische Licht vorhal-  
tet, entzieht ihr ihm das himmlische. — Du sollst dir kein  
Bildniß machen noch irgend ein Gleichniß.

Wie bezeichnet ihr denn das höchste Wesen? fragte  
der Parse.

Der Jude antwortete: Wir nennen es Jehowah A-  
donai, das heißt, den Herrn, der da ist, der da war und  
seyn wird.

Euer Wort ist groß und herrlich, sagte der Parse, an-  
der es ist fürchtbar.

Darauf trat ein Christ herzu und sprach: Wir nen-  
nen ihn Vater.

Da sahen der Heide und der Jude sich einander an,  
und sprachen: Hier ist zugleich Bild und Wahrheit: —  
es ist ein Wort des Herzens, sagten sie.

Darauf erhoben sie ihre Blicke gen Himmel und sprachen mit Ehrfurcht und Liebe: Unser Vater!

Und nun reichten sie sich die Hände alle dreye, und nannten sich Brüder.

### Alter der jetzt lebenden Regenten.

Nach einer genealogischen Uebersicht im Jahr der Senior aller europäischen Regenten, der König von England, alt 79 Jahre, Herzog von Anhalt-Deßau, Leopold Friedrich Franz, 77; der Papst 75; der Kurfürst von Hessen 74; der Graf Reuß älterer Linie Heinrich XIII. 70; der König von Schweden 69, der Landgraf von Hessen-Homburg 69; der König von Sachsen 67; der Ferdinand I. von Sizilien 66; der König von Sardinien 66; der König von Frankreich 62; der König von Bayern 61; der Herzog von Oldenburg 61; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 60; der Großherzog von Hessen 60; der Großherzog von Sachsen-Weimar 60; der Herzog von Sachsen-Hildburghausen 54; der König von Portugal und Brasilien 50; der Herzog von Anhalt-Bernburg 50; der Kaiser von Oesterreich 49; der König von Dänemark 49; der Großherzog von Toskana 48; der König von Preussen 47; der König der Niederlande 45; der Herzog von Sachsen-Gotha 45; der Kaiser von Rußland 40; der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz 38; der König von Württemberg 36; der König von Spanien 33; der türkische Kaiser Mahmond 32; der Großherzog von Baden 31; der Herzog von Sachsen-Coburg 31; die Herzogin von Parma 26 Jahre 26. 26.

### Der lobenswürdige Pfarrer.

Die Speyrer Zeitung enthält Folgendes aus Rheins-Bayern: „Die Zeit der Noth, welche oft hart macht,

besonders da, wo man bey gut besetzten Tafeln viel von Milde spricht, regt gern das Mitleid des Rheinsländers auf. Neulich hörte ein Pfarrer im Kreise Kaiserlautern, bey Nacht seinen Keller aufbrechen, leise öffnete er das Fenster und gewahrt drey Männer, wovon einer in den abhängigen Keller steigt, während die zwey andern Wache halten. Bald ruft der Hinabgestiegene den Oberwartenden: Ich habe es gefunden, auch Fleisch ist hier. — Kein Fleisch, nur Brod, Brod! — Der Pfarrer öffnet nun vorsichtig die Hausthüre und zeigt sich, worauf die zwey Wächter sogleich entfliehen. Er stellte sich an die Kelleröffnung, der arme Dieb reichte ihm mehrere Laib Brod zu, die er stillschweigend neben sich legt. Endlich näherte sich der Unterirdische und verlangte eine helfende Hand, um den Abhang hinaufzusteigen. Der Pfarrer gibt ihm die seinige und faßt ihn zugleich kräftig unter dem Arm. Vor Schrecken betäubt läßt sich der Unglückliche ruhig in die Stube führen. Allein statt mit Vorwürfen los zu brechen, sagte der wahrhaft christliche Pfarrer: „Ihr habt anrecht gethan, mein Brod zu nehmen; ich will euch Armen dafür kein Leids thun. Behalte du deinen Laib Brod, und bringe jedem deiner zwey Kameraden ebenfalls einen. Morgen, wenn es Tag ist, so kommt und hole bey mir für eure Kinder jeder einen Malter Frucht. Solche Handlungen loben sich selbst!“

### Charade.

Die erste widerstrebt jedwedem Streit;  
Die andern zwey sind immerdar bereit;  
Bist du das Ganze in der That und gern,  
Dana ist auch erstere nicht von dir fern.

Auflösung der Charade in No. 13.  
Saumselig.

---